

Bierstädter Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Niedenbergen, Erbenheim, Pechloch, Igstadt, Kloppenheim, Wassenheim, Weidenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 6.

Freitag, den 8. Januar 1915

15. Jahrgang.

Fünf Jahre Gefängnis.

Ein neuer Völkerverbrechens der Franzosen.

Seitens der Franzosen wird im „Berl. L.-A.“ berichtet. Danach wurde am 6. Sept. eine deutsche Kavallerie-Offizierspatrouille unter den Leutnants von Schierstädt vom Garde-Kürassier-Regiment und Grafen Strachwitz vom Regiment der Gardes du Corps mit den Unteroffizieren Belz und Zentisch vom ersten, Mauer und Botger vom zweiten Regiment mit einem Auftrage gegen Fontainebleau 80 Kilometer vor die Front vorgedrungen. Als diese Patrouille nach glücklicher Vollziehung ihres Auftrages zurück wollte, sah sie sich, da inzwischen die Rückbewegung der deutschen Truppen von der Marne zur Aisnelinie eingetreten war, hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verlor die Patrouille alsbald ihre gesamten Pferde. Drei Wochen lang versuchte die Patrouille nun vergeblich, die deutsche Armee zu erreichen. Unter den größten Strapazen vermochten sie sich so lange der französischen Gefangenschaft zu entziehen. Kalte, Hunger, Pfützenwasser, selten einmal ein Stück Brot oder ein paar Kartoffeln waren die Speise der Wägen, die mit zerfallenen, viele bald ohne Stiefel, in zerfetzten Uniformen in den Wäldern umherirrten. Freiwillig für jede französische Patrouille, auf die sie stießen, überholte schossen Bauern mit Schrot auf sie. Am 26. Sept. wurden sie im Walde von Franzosen überfallen, als sie gerade ihre Kleider in der Sonne trocknen ließen. Die beiden Offiziere wurden durch Schüsse verwundet. Ohne Schuhe, einer nur im Hemd, flüchteten sie, bis der eine Offizier nicht mehr weiter konnte. In der Marne schließlich wurden sie gefangen genommen und nach Chalons befördert.

Ein ritterliches Volk würde in solchen Feinden die Helden geehrt haben. Was aber geschah der deutschen Offizierspatrouille von den Franzosen? „Man stellte uns vor ein Kriegsgericht und verurteilte uns wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen zu 5 Jahren Gefängnis.“ berichtet Leutnant v. Schierstädt. Und Leutnant Graf Strachwitz: „In Chalons vor ein Kriegsgericht gestellt, wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Plünderung, deren man uns ohne weiteres anklagte, wurden wir zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.“ Und er fügt den kurzen Satz hinzu: „Wir hatten unsere Pflicht bis zum letzten Augenblick getan, und dann das dafür!“

Trotz der Zurückhaltung, die sich die beiden Offiziere in ihren Briefen infolge der Zensur, die französischerseits ausgeübt wird, auferlegen mußten, tritt der schwere Völkerverbrechens, der hier von dem französischen Kriegsgericht begangen worden ist, deutlich ans Licht. Plünderung war, daß die Beiden sich durch Kalte, Hunger, am Leben zu erhalten suchten. Die Zerstörung von Hindernissen war ihre soldatische Pflicht. Wenn das ein Grund für eine Verurteilung sein soll, dann mußte ungefähr jeder dritte Gefangene statt in ein Gefangenlager ins Gefängnis gesteckt werden. Man darf wohl zur deutschen Regierung das sichere Vertrauen hegen, daß sie in diesem Falle mit genau derselben Energie eingreifen wird, die sie aus Anlaß der Verurteilung deutscher Sanitätsbeamten und -mannschaften an den Tag gelegt hat.

In seiner Donnerstag-Abendausgabe ist der Berliner „Volks-Anz.“ bereits in der ersten Ausgabe zu diesem offenkundigen Völkerverbrechens Frankreichs folgende Mitteilung machen zu können:

Nach unseren Erkundigungen ist der Fall von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck aufgenommen worden. Es werden durch neutrale Vermittlung bei Frankreich die Schritte geschehen, die eine Befriedigung des, sehr milde ausgedrückt, ungerechten Urteils herbeiführen sollen.

Die Kriegsvollleistungen.

der kleineren und mittleren Städte.

Die Hebung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände haben sich die deutschen Städte in den verflochtenen Kriegsmomenten in hervorragender Weise angelegen sein lassen. Während sie sich aber in der finanziellen Seite zunächst mit vorübergehenden Maßnahmen begnügt hatten, sehen sich die Städteverwaltungen nunmehr veranlaßt, wie sie auch bei einer längeren Dauer des Krieges die neuen Aufgaben auf eine sichere Grundlage stellen können. Der

Reichsverband deutscher Städte,

der zurzeit 758 Städte unter 25.000 Einwohnern vereinigt, Gesamtbevölkerung 5 Millionen, hat in diesen Tagen durch zwei seiner Vorstandsmitglieder, Eustach

mann-Pfetz und Dr. Vellian-Eilenburg, über diese Frage mit dem Ministerium des Innern mündliche Verhandlungen geführt, die folgendes Ergebnis gehabt haben:

1. Der Bundesrat hat einen 200-Millionenfonds für Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt. Diese Summe wird auf die Bundesstaaten nach Maßgabe der Militärarbeit verteilt werden. Der preussische Staat wird wahrscheinlich seinen Anteil noch aus eigenen Mitteln erhöhen. Die Verteilung auf die Gemeinden wird nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit wie ihrer Aufwendungen für Kriegszwecke erfolgen, soweit die letzteren nach dem 1. Jan. 1915 gemacht worden sind. Wenn der Bundesratsbeschluss die Verteilung auch in die Hand der Landeszentralbehörde legt, so ist doch für die preussischen Städte der zuständigen Regierungspräsident als die Stelle anzusehen, der die Anträge zu unterbreiten sind.

2. Den Städten ist zu empfehlen, daß sie erst die Entscheidung erwarten, welchen Anteil sie aus dem 200-Millionenfonds erhalten werden, ehe sie Beschlässe weittragender Art über die Aufbringung von etatlichen oder außeretatlichen Mitteln für Kriegszwecke fassen. Die Entscheidung wird voraussichtlich im Februar 1915 fallen.

3. Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte hat beantragt, daß den Städten für die Tilgung der ihnen nicht erstatteten Kriegsausgaben Staatsdarlehen mit zehnjähriger Tilgungsfrist zu niedrigem Zinsfuß gewährt werden. Das Ministerium des Innern vermag über diese Frage zurzeit noch nicht in Verhandlungen einzutreten. Der Reichsverband deutscher Städte wird seinen Antrag im Februar 1915 erneut einreichen.

4. Seitens des Reichsverbandes deutscher Städte wurde der Wunsch ausgesprochen, daß den Städten keine Schwierigkeiten bei verspäteter Einreichung des Etats für 1915 bzw. bei Verlängerung der Gültigkeit des Etats 1914 für 1915 bereitet werden, oder wenn sie den Wunsch haben, während der Kriegsetatsjahre 1914 und 1915 ihren Steueranfall durch Unterlassung der Tilgung der Anleihen unter Zustimmung der in Frage kommenden Gläubiger zu decken. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die zuständigen Instanzen (Regierungspräsidenten bzw. Bezirksausschüsse) solchen Wünschen der Reichsverbandsmitglieder gegenüber weitgehendes Entgegenkommen zeigen werden. Das Ministerium behält sich einen Ersatz auf diesen Gebieten vor, wenn Schwierigkeiten auftreten sollten.

Heftige Kämpfe im Westen.

Trotz schlechter Witterung vorwärts in Polen.

Größtes Hauptquartier, 7. Jan. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschließung fort. Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern gestürzten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnerwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ortsteil des Argonnerwaldes (Bois courtte Hauffee) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben, der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern abend sich wieder im Besitz der Höhe 425 zu setzen; ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen, die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 6. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die nun schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolg geführten Kämpfe im karpatischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten, einsamen Tälern. In den letzten Tagen, durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind, in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Ujster-Passes und in den Ost-

Beckiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Sveser, Feldmarschallleutnant.

Beschließung von Soissons.

Phon, 7. Jan. „Nouvelles“ meldet aus Soissons: Die Beschließung von Soissons hat am 4. Jan. wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

Der „Heilige Krieg“.

Armia von den Türken besetzt.

Konstantinopel, 6. Jan. Mitteilung des Großen Generalstabes: Unsere aus der Richtung Somal und Bajirque vorrückenden Truppen haben Armia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Kaufahrtschiff in Grund gebohrt, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

Armia ist eine Stadt westlich des Armia-Sees in der nordpersischen Provinz Aserbeidschan.

Der Osmanische Flottenverein listete als Jahresgeschenk den Offizieren und Mannschaften der Kreuzer „Sultan Yavuz Selim“ und „Abdül“ jedem eine Schachtel Zunderzeug und Zigaretten im Gesamtwerte von 250 Pfund, als Zeichen der Anerkennung ihrer Tapferkeit.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Erfolge des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ von dessen Tater auf dem Atlantischen Ozean man in den verflochtenen Monaten schon öfter gehört hat, werden neue Erfolge gemeldet:

Amsterdam, 7. Jan. „Daily News“ erfahren aus Las Palmas, daß der britische Dampfer „Cronja“ dort am Dienstag 93 britische und französische Seeleute landete. Diese gehörten zu der Besatzung verschiedener französischer Schiffe und des britischen Dampfers „Bellevue“, die sämtlich von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden. Die „Bellevue“ wurde am 4. Dez. genommen und versenkt, nachdem „Kronprinz Wilhelm“ das Schiff um 3000 Tonnen Kohlen erleichtert hatte. Zu den vernichteten französischen Schiffen gehören der Dampfer „Monagel“, der mit voller Ladung am 4. Dez. versenkt wurde und die Segler „Union“ und „Anne de Bretagne“, die am 28 resp. 21. November aufgebracht wurden.

Die Kämpfe in Afrika.

Nach einer T.-Meldung geht aus Briefen von Angehörigen der englischen Kolonialtruppen hervor, daß sowohl in Kamerun, wie in Ostafrika die dortigen Kriegereignisse den Engländern wenig Ruhm gebracht haben. Selbst die Beschließung von Dar-es-Salaam, die angekündigt wird, dürfte daran nichts ändern. Überall, wo geschlossene Abteilungen englischer und deutscher Kolonialtruppen sich gegenüber treten, sind die Engländer in überraschend kurzer Zeit geschlagen worden. In Nord-Kamerun macht den Engländern ein Panzerzug, den die Deutschen zusammengebaut haben, viel zu schaffen, während in Ostafrika die schwarze Schutztruppe sich durch ihren militärischen Drill und ihre Gewandtheit außerordentlich vorteilhaft von der eingeborenen Truppe der Engländer unterscheidet.

Versteigerte deutsche Schiffe.

In London sind am Dienstag fünf Dampfer, die als gute Preise erklärt worden waren, öffentlich versteigert worden. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Schlesien“ erzielte 65.000 Pfund Sterling, der Dampfer „Kronprinz“ 11.600 Pfund, der Dampfer „Rauten“ 12.000 Pfund und ein fünfter Dampfer, „Allan Boog“, erzielte 23.000 Pfund Sterling.

Englands Willkür gegen die dänische Schifffahrt.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ teilt mit: In den hiesigen Zeitungen herrscht große Erregung über das rigoreuse Vorgehen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weihnachtstagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kentucky“, „Virginia“ und „Arkansas“ sind, trotzdem bei sämtlichen Dampfern die Papiere vollständig klar waren, bis heute noch nicht freigegeben worden. Auch einige andere Schiffe werden noch amgehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Die

würdigen Handlungen verursachen der hiesigen Schifffahrt den größten Schaden.

Frankreichs Wünsche nach einem Sonderfrieden.

Ein in Genf erscheinendes französisches Blatt hat vor kurzem Mitteilungen über angebliche Bemühungen veröffentlicht, die Deutschland aufgewandt habe, um zu einem Sonderfrieden mit Frankreich zu gelangen. Von deutscher halbamtlicher Seite sind diese Auslassungen mit Recht als Hirngespinnste bezeichnet worden. Etwas Zutreffendes war, wie die „Tgl. Rundschau“ schreibt, in den Auslassungen enthalten. Der Wunsch nach einem Sonderfrieden hat bestanden, aber nicht auf deutscher, sondern auf französischer Seite. Auf französische Anregung hin hat vor mehreren Wochen eine neutrale Macht den Gedanken erwogen, den Versuch zu einer Feststellung der Grundlagen zu machen, auf denen ein Sonderfrieden zwischen Frankreich und Deutschland zustande gebracht werden könnte. Der Versuch ist aber über die ersten Anfänge nicht hinaus gekommen, weil er bei der Stimmung auf deutscher Seite völlig aussichtslos war.

Verwundetenbesuch in Belgien gestattet.

Am 1. d. M. wird durch B.Z. bekannt gegeben: Dem Besuch verwundeter und kranker Krieger in den Lazaretten Belgiens stehen im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Lazaretten in Belgien möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vorschrittmäßig ausfertigten Ausweises ist. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt.

Unter diesen Umständen ist die für Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen auch bei Reisen bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien gewährt worden, wenn die zu Besuchenden in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden.

Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

Die belgischen Flüchtlinge in England.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, hat die belgische Regierung zur Kenntnis der in England weilenden Flüchtlinge gebracht: 1. Die ehemaligen Angehörigen der Bürgerwehr werden bis zum Alter von 45 Jahren als Freiwillige ins Heer aufgenommen; 2. alle unverheirateten jungen Männer von 18 bis 30 Jahren, die nicht beim Heer eintreten wollen, können kraft Gesetz vom 14. Aug. 1887 angehalten werden, für das Heer zu arbeiten.

Falschmeldungen.

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Merlier werde wegen eines von ihm erlassenen Hirtenbriefes in seinem Palais bewacht oder sei gar verhaftet worden, ist, wie aus Brüssel gemeldet wird, durchaus falsch. Auch die fernere Behauptung, belgische Priester seien wegen Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes verhaftet worden, ist unrichtig.

General Joffres Verzweiflungsmittel.

Berlin, 7. Jan. (B.Z.) Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unverdächtigten Aussagen gefangener Offiziere geht hervor, daß General Joffre dienstlich bekannt gegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen lassen. Diese Bekanntmachung löst darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. General Joffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahlen nun wohl ein anderes Mittel zu ersinnen haben.

Seelenloß

Roman von Leonore Pann.

(Nachdruck verboten.)

6]

„Run!“

Sie rechte sich heidenhaft. Ein Leutnant macht mit neuem Auftrage des gesamten Regiments die schauerliche Mitteilung, daß der, der mich erringen würde, schon am ersten Tage seines Glades durch einen seiner Kameraden toten würde. Danach wollten diese sich einer nach dem andern erschließen. Gräßlich, was?

„In der Tat, gräßlich, und ich kann Ihnen nur raten, beim Kommando schleunigst die Anzeige zu erstatten.“ bekräftigte er. Feodoras von Zeit zu Zeit ausbrechender Frohsinn erwiderte ihn, und er war froh darüber.

„Sie schüttelte den Kopf. „Einstweilen ist die Sache ganz harmlos, ich dulde sie alle, ohne sie einen besonders auszuzeichnen. Es sind ja recht nette Leute darunter, aber — Wenn Sie Lust haben, sich heute an der Parkmusik zu beteiligen, können Sie sich von meiner Beliebtheit beim Militär überzeugen.“

„Ich bitte allerdings um die Ehre, Sie begleiten zu dürfen.“

In diesem Augenblick trat Frau Kornelius ein. Sie war einen vergnügten Blick auf das plaudernde Paar und nahm, noch etwas erhöht von ihrer häuslichen Tätigkeit, neben dem Doktor Platz. „Run? Sind die alten Erinnerungen wieder aufgetischt worden?“ fragte sie.

Wagner verneinte lächelnd. „Wir haben uns bisher fast ausschließlich mit der Gegenwart beschäftigt, gnädige Frau. Nebenbei hat mir Fräulein Feo ihre Ansichten über Welt und Leben offenbart, und das machen wir leider die Erfahrung, daß wir einander feindlich gegenüberstehen.“

„O weh, das ist schlimm! Aber freilich, Feos Ansichten sind nicht immer die richtigen. Sie erweisen mir einen Gefallen, wenn Sie ihr gelegentlich ein bißchen den Kopf zurechtsetzen.“

Feodora biß sich auf die Lippen. „Ich bitte rich, Tante, für einen Bormund bin ich doch schon zu groß.“

Erstau von der Schärfe, mit der dies gesagt wurde, schaute der Doktor auf.

Sie hielt den Blick ruhig aus; um ihren Mund zuckte es wie leiser Spott.

Kirgisen und Tungusen — die neuen russischen Rekruten.

Das Völkergemisch im Osten und Westen, das jetzt schon die berühmte Hagenbeck-Schau in den Schatten stellt, wird noch eine doppelte Bereicherung erfahren. Man lese:

in Kopenhagen, 7. Jan. Laut einer Meldung aus Petersburg an die „Politiken“ haben die Russen unter den 7 Millionen Kirgisen, Sarten, Bojarten und Tungusen neue Rekrutierungen vorgenommen. Diese Völker waren bis jetzt nicht bloß vollständig vom Militärdienst frei, sie brauchten sogar nicht einmal ihre Pferde in den Militärdienst stellen. Rußland hofft hierdurch ein Heer von 1½ Millionen stellen zu können. Die genannten Völkstämme sollen von jetzt ab ebenfalls Kriegsteuer bezahlen.

Der englische Offiziersmangel.

in London, 7. Jan. Der Offiziersmangel der englischen Expeditionarmee macht sich außerordentlich stark bemerkbar. Um dem einigermaßen abzuhelfen, muß die englische Kriegsverwaltung immer mehr Unteroffiziere zu Sekondeleutnants befördern. Die letzte „London Gazette“ enthält wieder 30 derartige Ernennungen.

Kleine Kriegsnotizen.

Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts des Wardekorps, das am 29. Dez. als Berufungsinstantz den englischen Kriegsgefangenen Ponsdale wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorposten vor versammelter Mannschaft im Dienste und im Felde zum Tode verurteilte, hat der Reichsmilitärgericht eingelegt.

Die „Agence Ottomane“ ist ermächtigt, die Nachricht, daß Djemal-Pascha ermordet worden sei, in aller Form zu dementieren.

Der König von Bulgarien stellte sein letztes in Krieger gefaßtes Schloß im dortigen Dorfgarten als Lazarett zur Verfügung.

Einer Brüsseler Mitteilung der „Kreuztg.“ zufolge wird in amtlichen französischen Kreisen der französische Gesamtverlust vom 4. Aug. bis 20. Dez. auf nahezu eine Million Toter, Verwundeter und Gefangener angegeben, darunter 20 000 Offiziere.

Nach den bisherigen Zusammenstellungen der „Deutsch. Juristen-Ztg.“ sind bisher 1071 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte gefallen. Darunter sind sechs Universitätslehrer und drei vortragende Räte und Ministerialräte in Justizministerien. Die höchsten Rufen stellen die 204 Rechtsanwältinnen und Rotare, 228 Gerichtsassessoren und 331 Referendare dar.

In Pforzheim beschloß der Bürgerausschuß die Einführung der Kriegsarbeitslosenfürsorge. Ledige erhalten täglich 1 Mark, Verheiratete 1,50 Mark, dazu eine Kinderzulage.

Vom französischen Roten Kreuz wurden der spanischen Botschaft in Berlin 500 000 Mark zur Verfügung gestellt, die zur Beschaffung warmer Kleidung für die in Deutschland befindlichen französischen Gefangenen Verwendung finden sollen.

Politische Rundschau.

Berlin, 7. Januar.

König Ludwigs 70. Geburtstag.

Die Universität Erlangen hat an den König von Bayern anlässlich seines 70. Geburtstages die Bitte gerichtet, die Würde eines Doktors beider Rechte h. a. anzunehmen. Der König, der Rektor Magnifizents und der Universität Erlangen ist, hat in einem huldvollen Schreiben an die Universität der Bitte entsprochen. Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist in München eingetroffen. Die Hochzeit des Fürsten mit der Tochter des Königs, Prinzessin Adelgunde, wurde vom 19. auf den 20. Januar verschoben.

Der Geist, der stets verneint! fuhr es ihm durch den Sinn. Er wandte sich wieder der Hausfrau zu. „Ich habe mir soeben die Erlaubnis erbeten, mich den Damen bei der Parkmusik anschließen zu dürfen. Das heißt, wenn gnädige Frau mir diese Günst gestatten wollen.“

Tante Klaudia nickte lebhaft. „Selbstverständlich, Herr Doktor! Ich wollte Sie ohnehin schon bitten, heute abend mit uns zu speisen, damit wir uns am Erzählen alter und neuer Ereignisse ergötzen können. Oder sind Sie vielleicht schon anderweitig besetzt?“

„Ich bin ein Fremdling überall, gnädige Frau.“

„Allo, dann bitte!“

Wieder schweifte Wagners Blick zu Feodora hinüber. Sie sah kühl und regungslos in ihrem Stuhl, in dem schönen Antlitz eine seltsame Gleichgültigkeit, als änge die Einladung der Tante sie nicht das mindeste an.

„Ich fürchte bloß, die Damen zu stören,“ meinte er, seine Enttäuschung mühsam verbergend.

„Was denken Sie? Ihre Gegenwart bedeutet ja eine wahre Aufseherung für uns. Nicht wahr, Feo?“

Das junge Mädchen bewegte unmerklich den Kopf. Ohne Zweifel! Tante ist überhaupt immer erheiterungsbedürftig,“ schloß sie, gegen den Doktor gewendet.

„Das ist eine Verleumdung, Feo. Ich habe meine häusliche, meine Sorgen, aber auch meine kleinen Freuden. Mehr beanspruche ich nicht. Du jedoch brauchst andere, geistvollere Zerstreuung. Haus und Küche interessieren dich ja nicht.“

„Wirklich nicht?“ fragte Wagner.

Feo lachte. „Wirklich nicht! So tief ich auch dadurch in Ihren Augen sinken mag.“

„Also bemühe ich mich, dir andere Vergnügungen zu schaffen,“ fuhr die Hausfrau fort. „Sie sind gewiß musikalisch, Herr Doktor?“

„Ich bin so kühl, es zu behaupten.“

„Sehr nett! Feo spielt und singt auch. Bloß zum Ueben vermag sie sich nicht recht aufzuraffen. Vielleicht gelingt es Ihnen, sie darin ein wenig anzuspornen.“

Feos übernes Lachen bewies, daß sie anderer Meinung war. Tante scheint der irrigen Ansicht, als hätten Sie sich zum Lehrer ausgebildet,“ sagte sie ausweichend und wie im Spiel die zierlichen Lippen auf dem Weilerlächeln rühend. „Ich hoffe nur, Sie sind so vernünftig, das

Dem König ging eine große Anzahl telegraphischer Glückwünsche, darunter vom Kaiser und allen deutschen Bundesfürsten zu. Der König empfing in der Residenz zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche der Zivilstaatsminister, den Kriegsminister, den stellvertretenden Kommandeur des 1. Armeekorps, den stellvertretenden Stadtkommandanten von München, den Kommandeur des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments, das Direktorium der Kammer der Reichsräte und der Kammer der Abgeordneten, den Kardinal-Erzbischof Dr. v. Bettinger, den Präsidenten des Oberkonsistoriums Dr. v. Bezzel und eine Abordnung der Stadtverwaltung Münchens, unter der sich auch der Sozialdemokrat Witt befand.

In München wurde der 70. Geburtstag des Königs am Donnerstag durch einen Festgottesdienst begangen. Den der Kardinal-Erzbischof Dr. v. Bettinger abhielt und dem das Königspaar, sämtliche Episkope der staatlichen und städtischen Behörden beiwohnten. Um 1½ Uhr war Familientafel im Kapitelsaal, die entsprechend dem Wunsche des Königs äußerst einfach gehalten war. Sogar auf die Musik hatte der König ausdrücklich verzichtet.

Die Steuern und der Krieg.

In der Zeit vom 4. bis 20. d. M. muß allen Orten die Steuererklärung abgegeben werden. Das ist keine leichte Arbeit, da nicht jeder seine Verhältnisse für das Jahr im Voraus übersehen kann. Aber es ist jetzt schon von höheren Stellen die Weisung ausgegeben worden, bei der Steuerveranlagung jede Englichkeit zu vermeiden. Eigenartig berührt es aber, wenn auch davon die Rede ist, daß die im Felde stehenden Steuerzahler ihre Steuererklärung ausfallen lassen. Das kann man doch wohl unseren Soldaten nicht noch zumuten, daß sie draußen im Kampfe, den Tod vor den Augen, sich noch die Zeit nehmen, Steuererklärungen auszufüllen und eidesstattlich zu unterzeichnen. Draußen haben sie anderes zu tun und es wird wohl genügen, wenn sie die Steuererklärungen nach der Heimkehr abliefern. Vorstellungen sind, wie die „Tgl. Rundsch.“ schreibt, in diesem Sinne von parlamentarischer Seite schon erhoben worden. Möge ihnen Erfolg beschieden sein.

Zwangsverwaltung für russische Unternehmungen.

Wie die „Tgl. Rundsch.“ erfährt, ist schon in den nächsten Tagen eine Verfügung zu erwarten, durch die auch die russischen Unternehmungen im Deutschen Reich unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Die Zahl der russischen Unternehmungen in Deutschland ist nicht groß, und man hätte vielleicht von einer derartigen Maßregel gegen sie abgesehen, wenn nicht das Vorgehen Rußlands gegen das Privateigentum der in Rußland ansässigen Deutschen, besonders gegen deren Grundbesitz, so gefährlich wäre, daß sich eine Vergeltungsmaßregel geradezu aufdrängte.

Rosa Luxemburg muß ins Gefängnis.

Der „Vorwärts“ meldet, daß Frau Dr. Rosa Luxemburg aufgefordert worden ist, sich spätestens am 15. Januar im Frauengefängnis in der Barnimstraße in Berlin zur Verurteilung der ihr vom Landgericht Frankfurt a. M. auferlegten Gefängnisstrafe von einem Jahre einzufinden. Das Urteil ist am 20. Februar ergangen, und zwar wegen mehrerer Reden, die die sozialdemokratische Agitatoren in der Umgebung von Frankfurt a. M. gehalten hat. Die eingelegte Revision wurde am 22. Oktober vom Reichsgericht verworfen.

Albanien.

Wie dem „Giornale d'Italia“ aus Valona gemeldet wird, nehmen die dort gelandeten italienischen Truppen geeignete Verteidigungsstellungen ein. Mehrere Personen, die dort ohne ordentliches Geschäftsbefahren in das Gefängnis geworfen worden, sind freigelassen und dort der Zivilbehörde übergeben worden. — In Durazzo wird die Lage immer kritischer. Die dortigen kriegsgefangenen Nachrichten über Feind Pascha sind besorgniserregend. Es wird für sein Leben befürchtet, falls er in die Gewalt der Insurgenten gerät.

gefährliche Wagnis, mich erziehen zu wollen, nicht zu unternehmen. Moralspredigten liebe ich keineswegs. Was ich nicht aus eigenem Willen leiste, bleibt ungewollt.“

„Daran erkenne ich das Fischen von einst,“ lächelte Wagner. Er merkte, daß Feo seine Anwesenheit nicht länger wünschte, und erhob sich hastig. „Sie waren schon als Kind ein Trostköpfchen.“

„Und bin es noch, zugegeben! Doch was ist Schlimmes daran?“

„Nichts, solange die Wand, die man mit dem Kopf durchbrechen möchte, von selbst beiseite auseinanderfällt. Ich küsse die Hände, gnädige Frau!“ Er neigte sich achtungsvoll über Tante Klaudias Hand und verbeugte sich dann etwas förmlich vor dem jungen Mädchen. „Auf Wiedersehen bei der Parkmusik, Fräulein Feo!“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor!“

„Ist er nicht nett?“ fragte Tante Klaudia, nachdem die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte.

Feodora nickte gleichgültig. „Ganz nett, vielleicht auch etwas weniger albern als verschiedene seiner Altersgenossen. Aber höre, Tante, die Einladung zum Abendessen hättest du dir sparen können. Wozu diese auf fallende Bevorzugung?“

Drittes Kapitel.

Doktor Wagner lustwandelte schon lange, bevor die Musiker ihre Instrumente stellten, im Park auf und ab. Er dachte an Feo. Wie geschickt hatte sie ihm zu zeigen verstanden, daß sie seiner Freundschaft nicht bedürfte! Diese Zurückweisung schmerzte ihn, und doch lag auch etwas Beglückendes darin. Sie selbst hatte ihm, indem sie ihn von sich stieß, den Weg bezeichnet, den er gehen mußte, um wieder in die Nähe ihres Herzens zu gelangen, einen Weg, den viele andere vergebens gingen, vielleicht auch er, aber wehren konnte sie es ihm nicht. Und Feo war so schön und trotz ihres eigenwilligen Temperaments so lieblich.

Eine Blutwelle schoß ihm ins Gesicht, als er plötzlich vornehm auffah und in der weißgekleideten Dame, die eben an ihm vorbeiraufte, sie erkannte, an die er einzig und allein gedacht hatte. Im Nu stand er an ihrer Seite. „Verzeihung für den verspäteten Gruß! Guten Tag, gnädige Frau!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Hindenburgs Hunde. In ein Berliner Gasthaus am Bahnhof Zoologischer Garten kommt, wie der Berliner „Berl. Kur.“ erzählt, dieser Tage gegen Mitternacht ein Unteroffizier in Feldgrau. Eine riesige, schwarzhaarige Dogge und ein kräftiger weißer Bull-dog sind seine Begleiter, und kaum hat der Kellner sich auf die Hundesperre berufen, legitimiert der Unteroffizier sich und seine Hunde auf Grund eines Passagierscheines. Von nun an werden alle drei mit größter Ehrerbietung behandelt. Die prächtigen Tiere sind sehr schön, und sie legen sich erst, nachdem der Unteroffizier mit ein paar kräftigen Pfaffen dazu aufgefordert. Ein Gast am Nebentisch reicht den Tieren Futter, betrachtet die russischen Militärknöpfe an den Halsbändern, und der Unteroffizier leuchtet: „Jotte doch, wenn ich Russisch könnte, ich hätte die halbe Arbeit mit den Viechern!“ Sofort schreibt der Gast dem Feldgrauen die wichtigsten Redensarten aus dem russischen Hundeknigge auf, die von den Hunden aus verstanden werden. — „So“, sagte der Feldgrau erfreut, „nu wer'n se in Hannover gleich mit die Hunde reden können!“ — „Gibt der Besitzer der Hunde in Hannover?“ fragt der Gast. — „Sonst ja, aber jetzt ist er in Russland auf der Jagd ohne Hunde“, entgegnete der Unteroffizier, „bei sind nämlich Exzellenz Hindenburg seine: ich komme aus dem Hauptquartier und bringe die Hunde seiner Gemahlin!“

Eisenbahnunfall. In Darnigheim bei Frankfurt am Main entgleiste der Personenzug 337. Drei Wagen fielen vollständig um, während mehrere andere aus den Schienen sprangen. Es wurden verschiedene Personen verletzt, eine tödlich. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Uberschwemmungen in Spanien. Der Tag ist bei Aranjuez über die Ufer getreten. Die Besitzungen des Königs sind überschwemmt. Auch der Guadalupe und die Segura steigen andauernd. Von verschiedenen Stellen werden Überschwemmungen gemeldet, namentlich von den Bergwerken bei Ciudad Real, wo alle Arbeiter feiern müssen. Bisher sind zwei Personen umgekommen und drei verletzt worden.

Der Russe Iswolski bezahlt seine Schulden. Wegen den russischen Botschafter in Paris Iswolski und seine Gattin war nach Kriegsausbruch von Geschäftsleuten und sonstigen Einwohnern von Tegernsee, Egern und Rottach beim königlichen Amtsgericht Tegernsee Klage erhoben worden auf Bezahlung einer größeren Menge von Geldbeträgen von 5-300 Mark, welche die Firma Iswolski vor ihrer Abreise ins Ausland zu bezahlen versprochen hatte. Im Wege der öffentlichen Zustellung waren Iswolski und Gattin zur Verhandlung in die öffentliche Sitzung des königlichen Amtsgerichts Tegernsee vom 17. und 31. Dez. 1914 geladen worden. Durch eine Mittelsperson ließ der russische Diplomat nun die eingeklagten Beträge nebst Kosten vor dem letzten Termin begleichen. Iswolskis Villa in Tegernsee kommt also nicht unter den Hammer. Der bayerische Staat wird sie vielleicht vorübergehend im öffentlichen Interesse verwenden, zum Beispiel ein Verwundetenlazarett oder ähnliches dort einrichten.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Donnerstag, 7. Jan., kosteten 100 Alilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Breslau: W. 24,85-25,35, R. 20,85-21,35, G. 21,35, H. 20,10-20,60.

Chemnitz: W. 26,90-27,50, R. 22,90-23,50.

Adm. 7. Jan. Zum heutigen Markte betrug der Auftrieb: 733 Kälber, 169 Schafe, 3195 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Kälber: a) 62-65, b) 53 bis 60, c) 45-52. Weidemastschafe: a) 115. Schweine: a) 84-88 resp. 80-85, b) 66-70 resp. 83-87, c) 68-70 resp. 85-88, d) 56-64 resp. 70-80, e) 58-64 resp. 72 bis 80, f) 53-54 resp. 66-68. — Geschäftsgang: Kälber ruhig, Schafe lebhaft und geräumt. Schweine ziemlich belebt und geräumt.

Die Lage in Galizien.

Der Südflügel unserer gegen Osten gerichteten Stellung wird gebildet durch die Rida- und Dunajec-Linie, die auf österreichischer wie auf russischer Seite stark besetzte Stellungen aufweist. Die russischen Linien liegen zudem in mehreren Reihen hintereinander, aber die Stellung unserer Verbündeten ist dort so vortrefflich ausgebaut, daß jeder gegnerische Angriff darauf im Feuer zusammenbrechen muß. Der Kampf hat hier einen stetigen Charakter angenommen.

Nach Süden setzt sich die österreichische Kampffront an der Biala entlang fort, die ein rechter Nebenfluß des Dunajec ist und in der Nähe von Tarnow in diesen mündet. Bei dem in letzter Zeit häufig genannten Gorlice biegt diese Linie nach Südosten um. Gegen diesen Winkel haben sich kürzlich die Hauptanstrengungen der Russen gerichtet. Hier haben sie mehrfach einen Durchbruch durch die österreichischen Linien versucht, aber alle diese Versuche sind mißglückt, und auch weiterhin dürfte ihnen wohl das gleiche Schicksal blühen.

Die Stellung der Österreicher verläuft dann weiterhin auf den Höhen der Karpathen, in deren zahlreichen Pässen es häufiger zu kleineren Zusammenstößen gekommen ist, die aber als ziemlich belanglos gekennzeichnet werden. Es waren das Gefechte am Ljsofer Paß und an den Pässen bei Bezecze und dem südlich davon gelegenen Dör-

mez. Einzelnen kleineren Abteilungen, meist Kosakenhorden, ist es bisweilen gelungen, dank dem gänzlich unübersichtlichen und unwegsamen Gelände einzubrechen. Sie wurden aber bisher jedesmal, sobald sie nach dem ungarischen Flachlande der Komitate Ung und Munkacs vorgebrungen waren, teils aufgerieben, teils in die Karpathen, die ihrer Verfolgung, besonders jetzt bei starkem Schneefall, erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzen, zurückgetrieben.

Der einzige Karpathenpaß, durch den ein wirklicher Einbruch nach Ungarn erfolgen könnte, ist der Duka-Paß, über den der Weg von Galizien in das ungarische Komitat Szaros führt. Dieser Paß ist der einzige breite Übergang über das sonst wenig wegsame Balabirne. Nur über ihn ist es möglich,

mit größeren Heeresmassen und Artillerie nach Ungarn einzufallen. Daher haben die Russen auf seine Erzwingung nicht geringe Anstrengungen gerichtet, die ihnen aber nicht geglückt sind. Sie sind im Gegenteil hier wie an dem östlich vom Duka-Paß gelegenen Lupower Paß nach Norden zurückgedrängt worden.

Die Karpathen sind in ihren südöstlichen Teilen am breitesten und zumal dort, wo das ungarische Komitat Marmaros an sie grenzt. Auch dort haben kleinere russische Kavallerie-Abteilungen verschiedentlich Einfälle gemacht, denen aber auch keine Bedeutung zugeschrieben werden kann. Ihre Verfolgung in dem tief verschneiten Gelände ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Solange die Russen nicht im Besitz des Duka-Passes sind, kann von einem wirkungsvollen Einfall in Ungarn keine Rede sein.

In Serbien bereiten die Österreicher, wie zuverlässig verlautet, neue Unternehmungen vor, von denen sich die Heeresleitung der Verbündeten glückliche Erfolge verspricht.

Locales und Provinzielles.

Schierstein. Eine eingereichte Beschwerde gegen die Verlegung der militärischen Einquartierung von hier nach Wiesbaden ist abschlägig beschieden worden. Die von hier und Dohheim, sowie aus Frauenstein nach Wiesbaden kommenden Mannschaften werden dort in Schulen und Schulhäusern untergebracht, Privatquartiere beziehen nur Mannschaften, welche aus Westfalen u. d. h. a. m. n. G. zählt werden für den Mann 1,40 M. u. 1 vom Militärfiskus und 1 Mark pro Tag gibt die Stadt hinzu, sodaß die Quartiergeber dort 2,40 Mark erhalten.

Schierstein. Beim diesigen Standesamt kamen im Dezember 8 Geburten (6 Knaben und 2 Mädchen), 7 Eheschließungen und ein Sterbefall zur Anmeldung.

fo Wiesbaden. 7. Januar. Was auf der Post alles verloren wird. In dem Schalteraum und in der Schreibstube des Haupt-Postamtes in Wiesbaden sind folgende Gegenstände in den letzten Tagen gefunden worden: Zwei Damenschirme, zwei Handtäschchen, eine Ledertasche mit Schlüssel, Werkzeugen im Betrage von 1,84 und 2,80 Mark, ein Markenheft, 9 Ansichtskarten, eine Schachtel Zigaretten, zwei Schachteln Zigarillos, ein unechter Ring, ein Spiegel, ein Kamm und — eine Puderdose.

fo Eine Versammlung von Vertretern der dem deutschen Fischereiverband angeschlossenen Vereine beschloß den Regierungen eine wohlwollende Behandlung von Stundungsanträgen der Pächter fiskalischer Gewässer zu empfehlen.

fo Von der Fischerei. Dem Preussischen Abgeordnetenhaus liegt ein Entwurf zu einem Fischereigesetz vor, der allgemein sehr günstig beurteilt wird und eine Reihe langjähriger berechtigter Forderungen und Wünsche der Fischereivereine berücksichtigt hat. Vor allem enthält der Abschnitt „Schutz der Fischerei“ Bestimmungen über Reinhaltung der Gewässer. So können, wenn Flüssigkeiten, die die Fischerei erheblich schädigen, in ein Gewässer eingeleitet werden, die Fischereiberechtigten verlangen, daß der Unternehmer der Anlagen Einrichtungen trifft, die geeignet sind, die nachteiligen Wirkungen zu beseitigen oder zu verringern, soweit solche Einrichtungen mit dem Unternehmen vereinbar und wissenschaftlich gerechtfertigt sind. — Weiter sieht der Entwurf Fischereischeine nach dem Vorbild des Jagdscheines und der bayerischen Fischereikarte vor, den jeder Fischerei Ausübende bedarf. Der Jahreschein kostet 3 Mark, der für einen Monat eine Mark. — Ein weiterer Abschnitt umfaßt die Bestimmungen über die Bildung von Fischereigenossenschaften zur geregelten Aufsichtsführung und gemeinschaftlichen Maßnahmen zum Schutz des Fischbestandes und der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung und Nutzung der Fischgewässer.

fo Die Eichen- und Buchenmast in 1914 in den 68 Oberförstereien des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte folgendes Ergebnis: In sämtlichen Oberförstereien war keine Buchenmast vorhanden. Keine Eichenmast hatten 12 Oberförstereien, drei hatten 1/4 Eichenmast, 10 eine halbe Eichenmast, 22 eine Sprenghast zu verzeichnen. In den Oberförstereien Bad Homburg v. d. H., Sonnenberg, Hofheim, Hahnstätten, Elville, Neubäusel, Hadamar, Driedorf, Remmrod war ganze Eichenmast.

*** Aus der 118. Verlustliste.** Jüsil. Reg. 80, Pfeiffer, Nordenshtadt verm., Jüsilier Reinemann, Nordenshtadt verm., Jüsilier Schild, Bierstadt, tot, Ref. Häuser, Erbenheim verm., Wehrmann Becht, Dellenheim verm.

*** Die Spareinlagen bei der Rassaunischen Sparkasse** haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5 1/2 Mill. Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilisierungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Rassaunische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Rassaunischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Unser Kronprinz. In einem der „Post. St.“ zur Bekämpfung getriebenen Feldpostbrief eines Berliner findet sich folgende Stelle:

Unser Kronprinz ist der Liebling aller Soldaten; durch sein gerades leuchtendes Wesen gewinnt er alle Herzen, und es ist eine Freude, mitanzusehen, wie er von seinen Truppen begrüßt wird. Eine kleine Episode von ihm, die Sie vielleicht interessiert, will ich doch berichten: Wir waren wieder auf dem Wege nach einem Schützengraben, und da die Automobile wegen des aufgeweichten Bodens nicht heranfahren konnten, „schaufelten“ wir „per Beine“ nach der Stellung. Unterwegs trafen wir 2 Soldaten, die mit Feldpostfächern schwer beladen waren und schlecht vorwärtstamen.

Der Kronprinz befahl den Leuten, einige Säcke an uns abzugeben, und nahm selbst mit einem Adjutanten einen Sack. Sie können sich gar nicht vorstellen, welch ein Jubel unter den Mannschaften losbrach, als wir, an der Spitze der Kronprinz mit seinem Postfach, in den Graben einmarschierten. „Der Kronprinz hat uns die Post selbstgebracht!“ riefen alle, und dann umringten sie ihn, daß ich erst mit meiner „Berliner Schnauze“ dazwischenfahren mußte, um freie Bewegung zu verschaffen. . . . Nicht allein unsere Truppen, auch die französischen Einwohner haben ihn gern und begrüßen ihn immer mit den Worten: „Bon jour, Kronprinz!“

Der Bär in Frankreich.*)

s' Värche uff de Speiselat
Sucht e' seine Nummer;
Zu sein Selt bestellt e' hat
Sich en ganze Nummer.

Wie de Nummer ward gebracht,
Saar entsetzt das Värche:
„No, was hamwese gemacht —
's fehlt dem Krebs e' Scherke!“

Saat der Kellner: „Riegerisch
Sinn die Nummer alle;
In em Kampf is sicherlich
Dem e' Scherke entfall!“

Saat der Moses Bär, der did,
„Gott, was tapfre Bärcher?
Nemme Se den ba ze id —
Bringe Se de Sieger!“

*) Aus „Pfefferkorn“, Heft 3, Kriegszimmer. Neueste Scherzgedichte in nassauischer Mundart von Rudolf Dieb. Mit vielen Bildern. Verlag des Verfassers, Wiesbaden, Schützenhofstraße 14. Preis 60 Pf.

fo Der in Vonziers, rue Chaney 15 erscheinende „Landsturm“ schreibt folgende wahre Geschichte: Feldgericht bei der Etappe in M. Ein französischer Müllergerelle steht als der Plünderung verdächtig unter Anklage. Man hat bei ihm über 2000 Fronten in Gold und Silber gefunden. Wo hat der Kerl das her? Aber mit aller französischen Lebhaftigkeit versichert der Angeklagte, das sei sein erspartes G. Id, nie sei er einer Plünderung fähig. Und fast jeden Satz schließt er patheistisch: „Je suis Francais de pur sang“. (Ich bin Vollblut-Franzose.) Das Gericht glaubt ihm und spricht ihn frei. Der Vorstehende händigt ihm das beschlagnahmte Geld aus. Da glaubt der Franzose, einem hohen Gerichtshofe sich auch erkenntlich zeigen zu müssen und schickt dem Vorstehenden einen blanken Fünffranken hin: C'est pour vous. Verblüffte Gesicht und lächelnd schiebt der dolmetschende Oberleutnant S., ein Brauereibesitzer, das Silberstück zurück. „Non, non, vraiment c'est pour vous“ versicherte der Franzose. Entsetzt fliegt das Geldstück zurück zum Freigesprochenen: „Monsieur, vous sommes Allemands de pur sang.“

Rechte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 8. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Der andauernde Regen sumpt das Land in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen arg behindert werden. Deftlich Reims versuchten die Franzosen heute Nacht einen Vorgraben zu entreißen, durch einen sofort eingesetzten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenkopf südlich Dieboldshansen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhen westlich Sennheim brachen in unserm Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortschaft Oberbornhaupt, südlich Sennheim, wird zur Zeit noch gekämpft.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der Ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Deftlich der Rawla schreiten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre wurden von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Pilika-Ufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Manoli
Zigant
Früh!
früh!

Aus Stadt und Land.

**** Anton v. Werner f.** Am Montagabend ist in seinem Berliner Heim der berühmte Maler und Direktor der Königl. Akademie der Künste Herrl. Geh. Rat Excellenz Professor Anton v. Werner nach kurzer Krankheit an Herzschwäche verschieden. Der Tod des Einundfünfzigjährigen, der dem deutschen Handwerk entstammend, in einem Leben voll Arbeit und Ruhm zu den höchsten Ehren emporstieg, wird nicht nur in den Kreisen der Kunstschaffenden schmerzhaft empfunden werden — unser ganzes Volk wird den Heimgang des Mannes beklagen, der unter Deutschlands vaterländischen Malern der erste gewesen ist: der berühmte Berliner der großen Zeit von 1870/71. Wer kennt nicht sein bedeutendes Werk: Die Kaiserproklamation in Versailles, das in der Ruhmeshalle des Zeughauses eines der hervorragendsten Gemälde ist! Weitere bekannte Gemälde A. v. Werners sind: „Bismarck und Napoleon auf der Chaussee bei Donchery“, „General Reille überbringt Napoleons Brief an König Wilhelm“, „Die Kapitulationsverhandlungen in Donchery“, „Moltke mit seinem Stabe vor Paris“, „Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche des Generals Donah“ u. a. m. — Der Verstorbene ist am 9. Mai 1843 als Sohn eines Tischlers zu Frankfurt a. O. geboren und kam mit 13 Jahren zu einem Stubenmalers in die Lehre. Ganz auf sich angewiesen, entwickelte er in harter Arbeit seine außergewöhnliche Begabung, kam als Sechzehnjähriger an die Berliner Akademie, später nach Düsseldorf zu Karl Friedrich Belling und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Illustrator. Werners großes Belair vor dem Brandenburger Tor beim Einzug der siegreichen Truppen und sein Fries für die Siegessäule wurden von der Kunstschaffenden so beifällig aufgenommen, daß diese den Kultusminister in einer Eingabe bat, dem Künstler die seit Schadows Tode verwaiste Stelle eines Akademie-Direktors zu übertragen. Die siebziger und achtziger Jahre waren Anton v. Werners Glanzzeit, während der er auch für das Berliner Rathaus das berühmte Bild des Berliner Kongresses geschaffen hat. Er war Anhänger des De-

dens Pour le merite und der großen goldenen Medaillen von Berlin und München.

**** Lawinensturz in Tirol.** Zwischen den Stationen Pflersjch und Schelleberg am Brennerpaß ging eine starke Schneelawine nieder, welche das Gleis der Brennerbahn verschüttete. Ein Personenzug blieb im Schnee stecken und konnte erst nach längerem Aufenthalt unter schwierigen Verhältnissen die Fahrt fortsetzen. Zwischen Schelleberg und dem Brenner verschüttete eine zweite Lawine ein Gleis. Der Verkehr wurde auf dem anderen Gleis bewerkstelligt.

**** „A“-Brot für den Kaiser.** Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für Mischung des Mehles mit Kartoffelzusatz zur Bereitung von „A“-Brot und Schwarzbrot streng befolgt. Dieses sogenannte „A“-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt — unter einem Zusatz von 5 Prozent Kartoffelflocken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen also 15 Prozent Zusatz — und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Ein treuer Hornist.

— Der Oberbürgermeister von Berlin-Schöneberg, Hauptmann Dominicus, der schwer verwundet in Straßburg liegt, hat an die Witwe Bode in Heiligenstadt (Eichsfeld) ein herzlich gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem er ihr sein Beileid zum Tode ihres Sohnes, des Gefreiten Hornisten Heinrich Bode ausspricht. Bode war der Hornist des Hauptmanns Dominicus gewesen und fiel in der Nähe von Bionz. Dem Schreiben waren, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, folgende feine empfundene Gedankensätze an den Toten beigefügt: „Weißt Du noch, wie in den ersten Augusttagen Euch Spielzeug die „Schwalbennester“ abgenommen wurden, damit die schönen weißblühenden Abzeichen Euch nicht zu sehr dem Feind verrieten? Die anderen schimpften, Du aber ergriffst fest Dein Gewehr und sagtest: „Diese Dinaer (die Schwalbennester), die

trag' ich erst wieder beim Einzug in Paris.“ Nun ist es anders gekommen!

Als es dann hinausging ins Gefecht, da warst Du, wo ich ging und stand, lag und stürmte, ganz still und selbstverständlich auf dem vorschrittmäßigen Platz auf meiner rechten Seite. Und wenn es im Gefecht eine Meldung zu überbringen galt, da krochst Du zurück und kamst alsbald wieder zu mir, legtest Du neben mich und sagtest wie auf dem Exerzierplatz: „Befehl ausgeführt!“ Und als mich an jenem heißen Augustmorgen in dem Augenblick des Aufspringens zum Sturm die feindliche Kugel niederwarf, da hörte ich im Fallen aus Deinem Munde den Schrei des Schmerzes und der Wut. Dann aber riefst Du: „Dort oben sitzt er!“ Und sehen, das Gewehr anlegen, und den Alpenjäger herunterholen aus dem hohen Baum, war für Dich nur eins. Und dann warst Du das Gewehr weg, knietest nieder zu mir, gabst Dein eigenes Verbandzeug und halfst den laufenden Blutstrom stillen. Wir nahmen Abschied, und Du sprangst wieder vor, still und selbstverständlich auf Deinen vorschrittmäßigen Platz rechts neben dem Feldwebel, der nun die Kompanie führte.

Seitdem haben wir uns aus dem Auge verloren. Ich hörte noch, wie Du Gefreiter wurde und freute dich dessen; aber jetzt, gerade als ich Dir Dein Weihnachtspaket senden wollte, kam die Nachricht, daß Du gefallen bist. Gefallen, wie es selbstverständlich bei Dir war: mitten im Sturm auf Deinem Platz rechts neben dem Kompanieführer.

Und so wie Dir ging es, wenn ich mir die Reihen der Leute, die damals auszogen, betrachte, manchen, die die Tapfersten und Besten waren. Aber der Geist dieser Besten, der Geist der selbstverständlichen, furchtlosen Pflichterfüllung wird sich auf die heranwachsende Jugend weiter vererben. Ihr, der noch nicht mannbaran Jugend, die jetzt mit weitgeöffneten Augen, über noch unferne Geister und Körper diesen Krieg miterlebt, möge ich als Beispiel vorhalten das Bild dieses schlichten deutschen Soldaten, meines Hornisten.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeschäft 1915 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises in Wiesbaden, Sachhaus „Zum deutschen Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Montag, den 11. Januar für die Militärpflichtigen der Stadt Hochheim und der Landgemeinden Wallau, Weilbach, Auringen, Bierstadt und Breckenheim.

Am Dienstag, den 12. Januar für Hochheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Igstadt und Kloppenheim.

Am Mittwoch, den 13. Januar für Medenbach, Naurod, Rumbach, Sonnenberg, Wildsachsen u. Frauenstein.

Am Donnerstag, den 14. Januar für alle Militärpflichtigen der Gemeinde Schierstein.

Das Geschäft beginnt an allen Tagen um 9 Uhr. Die Befehlspflichtigen müssen jedoch an allen Tagen um 7.30 Uhr vorm. pünktlich zur Befehlung erscheinen. Spätkommen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Wegen des Verfalls der Militärpflichtigen im Musterungs- und Aushebungsgeschäft verweise ich auf meine Polizeiverordnung vom 28. August 1897 J. Nr. I M 320 (Kreisblatt Nr. 103). Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäftes ohne Erlaubnis wird nach § 26 Nr. 7 der Behörde vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorzugewiesene Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger, zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztlich beglaubigtes Zeugnis einzureichen. Ausbleibende Militärpflichtige, die in der Regel ein Glas tragen, haben dies auf alle Fälle mitzubringen und bei der Untersuchung vorzuzeigen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge haben ihre Lösungsscheine oder Musterungsausweise mitzubringen. Für verlorene Lösungsscheine sind Duplikate gegen 50 Pf. Ausfertigungsbüße rechtzeitig zu beantragen.

Jeder Militärpflichtige darf sich am Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattungen oder des Truppenteils erwächst.

Falls Erschöpfungsgründe glauben, wegen Stottern, Kurzsichtigkeit, Epilepsie oder anderer nicht sichtbarer Gebrechen zum Militärdienst unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei der betreffenden Gemeinde-Behörde zu melden, welche die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und gestempelt sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des
Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Bierstadt, den 7. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rumbach wird im Monat Januar 1915 mit Ausnahme der Sonntage benutzt werden.

Bierstadt, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß von den zur Aufnahme volljähriger Pferde für den Heeresnachschub errichteten Zentral-Pferdedepots aus ihren Beständen Stuten, die sich als tragend erweisen, sich aber nicht zu Zuchtzwecken eignen, bis nach der Abfohlung an Landwirte unentgeltlich gegen Fütterung ausgeliehen werden können.

Die näheren Bedingungen, unter denen dies geschieht, können aus dem auf der Bürgermeisterei hierselbst zur Einsicht bereit liegenden Erlaß des Herrn Kriegsministers vom 24. Oktober 1914 Nr. 3. 3360/14 Nr. 3. ersahen werden.

Bierstadt, den 6. Januar 1915

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Mit der Verabreichung von Suppen und Hafersoden als Arbeitskostung sind Versuche angestellt worden. Die Suppe war von gutem Geschmack und bei der Verwendung von 50 gr. Hafersoden auch für Personen, die mit schwerer Arbeit beschäftigt waren, zur Sättigung ausreichend.

Die Verwendung von Hafersoden für die tägliche Nahrung kann deshalb nur dringend empfohlen werden. Die Hafersoden sind nur von inländischen Firmen zu beziehen. Als solche kommen in erster Reihe in Frage:

„Tiefenland-Hafersoden“ der Delmenhorster Mühlen in Delmenhorst bei Bremen, Aktiengesellschaft G. H. Knorr zu Heilbronn, Hohenlohe'sche Nahrungsmittel-Fabrik in Essel.

Bierstadt, den 6. Januar 1915

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß vom 1. Januar d. J. ab die Stellung und Verpflegung der Gemeindevorsteher dem Carl Stiehl 3, Schwarzgasse übertragen worden ist.

Bierstadt, den 6. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bierstadt, den 6. Januar 1915

Der Bürgermeister: Hofmann.

**Berechtigte
Privatrealschule**
früher Hofrat Faber
WIESBADEN
Adelheidstrasse 71.
Kleine Klassen VI—IIb.
Die Schlussprüfung (Einzelfprüfung) findet in der Schule selbst statt. Arbeitsstunden unter Aufsicht. Die bis zum 5. Januar 1915 eintretenden Schüler können Ostern 1915 noch die Versetzung erreichen. Anmeldung 11—1 Uhr erbeten.

Dir. Dr. Engels.

Schöne 2-Zimmer-
Wohnung
mit Küche u. Zubehör sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (20)

**Wiesbadener
Pädagogium.**

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur.

Arbeits- und Nachhilfestunden für Schüler u. samtl. höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre. Direktor Dr. E. Loewenberg, WIESBADEN, Rheinbahnstr. 5, Part. Fernspr. 1583.

Sprechstunden: 11—12½ Uhr.

Inserate haben Erfolg!

Wahrheit

ist, dass trotz des grossen Andranges vor den Feiertagen meine werten Kunden zur vollsten Zufriedenheit bedient wurden.

Empfehle wiederum

Junges zartes

Rindfleisch

alle Stücke ohne Ausnahme

Pfund

48

la. Lenden ohne Beilage Pfund M 1.—

la. Roastbeef ohne Beilage 90

Ferner empfehle:

ja. Kalbfleisch Nierenbraten, Keule, alle Stücke o. Ausnahme Pf. **65**

la. Kalbsragout Pfund 60

la. schwere Kalbslungen Stück 90

la. Kalbsleber Pfund 90

la. Hammelfleisch z. Kochen Pf. 50

la. Dauerwurst Pfund 70

la. Siedwürstchen Stück 10

Als besonders empfehle:

la. Fleisch zum Schlachten ohne Beilage Pfund

von 65 an, bei gröss. Quant. Preisermässigung.

nur Metzgerei Hirsch,
17 Betzelsgass 17 MAINZ Telephon 105.

Achtung! Nur Karmeliterstr. 12, Mainz.
Nur gefalzenes Schweinefleisch!

Ich offeriere von nur gefalzenem Schweinefleisch folgende Stücke

Gefalzenes Schinkenstück per Pfund 70

Gefalzener Speck per Pfund 70

Gefalzener durchwachsender Speck per Pfund 60 und 70

Gefalzene Schweinerippe per Pfund 60 und 70

Bratfleisch für Hausgeschlachten Carl Wöller, Metzger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1924

Unterhosen, Unterjacken, Hemden,

„ Socken, Strümpfe, „

Leibbinden, Brust- und Rücken-

schoner, Kniewärmer, Pulswär-

wärmer, Schiess-Handschuhe,

Ohrschützer, Militär-Sturm-

hauben, Fusslappen, Fuss-

schlupfer, Hosenträger,

„ Taschentücher. „

■■■■■

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in dazu

geeigneten Kästen wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.